



Foto: Fotolia

Liebe, Scham, Doktorspiele

Ab dem Kindergartenalter wächst mit der verstärkten Selbständigkeit das Bedürfnis nach eigenen Kontakten. In den Begegnungen mit Menschen außerhalb des bisherigen Aktionsradius lernt es soziale Verhaltensweisen, welche eine weitere Grundlage für seinen späteren Umgang in gleich- und gegengeschlechtlichen Beziehungen sind. Sie bilden die Basis seiner Liebens- und Freundschaftsfähigkeit.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten eröffnen sich auch im Bereich des Geschlechtlichen neue Lernmöglichkeiten. Das Interesse und die Neugier des Kindes werden angeregt, denn es erlebt hier andere Mädchen und Buben seines Alters, mit denen es sich vergleichen oder die es nachahmen kann. So hören Sie zu Hause vielleicht Sprüche, die Sie nie erwartet hätten. Dabei muss es nur probieren, wie sich das anfühlt, wenn es sich so gibt und wie Erwachsene darauf reagieren.

Woher das Schamgefühl kommt

Auch die Körperlichkeit der anderen erweckt die Neugier: Wie sehen die Freundinnen und Freunde nackt aus, ist deren Geschlechtsteil genauso geformt wie meins, wie fühlt es sich an? Oder es lernt – wenn es das bis dahin noch nicht entdeckt hat – von einem anderen Kind, sich zu berühren und zu befriedigen und lässt sich, ganz in sich versunken, oft auch nicht von Erwachsenen dabei stören. Solche Beobachtungen und Untersuchungen sind für das Kind außerordentlich spannend und werden von ihm ganz natürlich und angenehm erlebt – es

sei denn, es weiß, dass solche Neugier und Selbststimulation von den Erwachsenen nicht erwünscht wird. Dann aber werden die Fragen nicht geringer, sondern nur versteckter und sind verbunden mit Schuldgefühlen: Das Kind hat das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun, ohne zu verstehen, warum. Für Erwachsene, die in der Regel für Sexualität einen geschützten Rahmen brauchen, mag „öffentliches“ Selbstbefriedigen befremdlich sein. Dazu ist zunächst feststellen, dass Genitalspiele in diesem Alter ein Zeichen gesunder sexueller Entwicklung sind. Ein Kind ist nicht von Natur aus

schamhaft, sondern erwirbt das Schamgefühl während eines längeren Lernprozesses. Dazu braucht es liebevolle Unterstützung in zum Beispiel der Form, dass die Eltern dem Kind vermitteln, dass solche Berührungen in bestimmten Situationen nicht passend sind, es aber in seinem Zimmer ungestört sich weiter streicheln kann. Auch wenn sich umgekehrt Kinder sehr schamhaft verhalten, sind die Wünsche des Kindes ohne von ihm Rechtfertigung zu verlan-

»Die kindliche sexuelle Entwicklung ist eine spannende, erfahrungsreiche Zeit, die oft viel Geduld und Einfühlungsvermögen von den nahen Bezugspersonen fordert.«

Susa Habermann

gen zu respektieren – es fühlt sich eben beispielsweise angezogen wohler und braucht mehr Intimität als die Erwachsenen.

Doktorspiele

Das neu erwachte Interesse am Geschlechtlichen hat darüber hinaus auch eine körperliche Dimension und äußert sich in den Doktorspielen, bei Buben auch oft im gemeinsamen Wettpinkeln. Es geht darum, Gemeinsamkeiten und Unterschiede durch genaues Betrachten, auch Berühren und Vergleichen festzustellen. Auch Imitieren des Geschlechtsverkehrs kann zu dieser Reise gehören – und sie möchten dabei unter sich sein. Sie empfinden solche Spiele vergleichbar intim wie Erwachsene ihr Liebesleben und wollen genauso ungestört sein. Oft entwickeln Kinder in diesem Alter besondere Liebesgefühle für den andersgeschlechtlichen Elternteil. Es kommt immer wieder vor, dass Söhne zum Ausdruck bringen, ihre Mutter später mal heiraten zu wollen. Manchmal wenden sie sich auffällig vom Vater ab oder sie drängen sich im Bett zwischen die Eltern. Solch Verhalten kann störend und nervenaufreibend sein. Bedenken Sie jedoch, dass Ihr Sohn es nicht mit Absicht macht, sondern nicht aus seiner Haut kann. Er braucht Ihr Verständnis und Rücksichtnahme, was aber nicht bedeutet, dass Sie auf offensichtliche Zweisamkeit verzichten sollen. Es hilft Ihrem Sohn mit eifersüchtigen Gefühlen fertig zu werden, wenn er sich auch als „Störenfried“ noch angenommen und einbezogen fühlt. Töchter sind oft sehr stark auf den Vater fi-

xiert. Allerdings ist es für sie schwieriger, die Mutter als „Rivalin“ um die Liebe des Vaters auszuschalten, weil sie ja in der Regel auf die Liebe und Fürsorge im Alltag angewiesen sind. So zeigt sich die töchterliche Eifersucht möglicherweise nur dadurch, dass sie der Mutter gegenüber frech und widerspenstig ist. Auch hier gilt dem Mädchen mit Liebe und Verständnis zu begegnen und ihr gleichzeitig zuzumuten, dass die Liebesbeziehung von Frau und Mann allen kindlichen Störungsversuchen zum Trotz bestehen bleibt.

In diesem Alter kommen häufig die ersten innigen Freundschaften zwischen Mädchen und Buben zustande, die meist mit starken, tiefen Liebesgefühlen verbunden sind. Die beiden sind unzertrennlich, berühren sich liebevoll und reagieren eifersüchtig, wenn einer von beiden mit jemand anderem spielt. Alle diese Gefühle sollten Erwachsenen ernst nehmen. So lernt das Kind, dass seine Gefühle und Ängste geachtet werden und sein dürfen.

Mit sechs Jahren ist die soziale Konzentration eines Großteils der Mädchen und Buben auf das eigene Geschlecht, oft verbunden mit der Abwertung des anderen Geschlechts, besonders auffällig. Buben und Mädchen wollen nichts mehr voneinander wissen, finden sich gegenseitig blöd und tun sich oft schwer mit gemeinsamen Spielen. Das ausschließliche Beisammensein-Wollen mit ihresgleichen hilft ihnen, ihre eigene Identität zu sichern.

Zwischen sechs und zwölf Jahren, also die Jahre vor der Pubertät, erwirbt Ihr Kind zunehmend Selbstvertrauen durch Lernerfolge und praktisches Können. Es erweitert seinen sozialen Aktionsradius außerhalb der Familie und Schule (etwa in Sportvereinen), beschäftigt sich aber weiterhin intensiv mit den Elternfiguren einschließlich ihrer Geschlechtlichkeit. Ihr Kind identifiziert sich mehr und mehr mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil. Es hat seine Position in der Familie nun gefunden und beschäftigt sich weniger mit den Körperfunktionen (sexuelle Impulse treten mehr in den Hintergrund), sondern verlegt sein Interesse auf die Bewältigung der Realität und die Entwicklung seiner Fähigkeiten.

Die kindliche sexuelle Entwicklung ist eine spannende, erfahrungsreiche Zeit, die oft viel Geduld und Einfühlungsvermögen von den nahen Bezugspersonen fordert. Erfahren Kinder Respekt und Unterstützung, haben sie gute Voraussetzungen sich auch als Heranwachsende in ihrem „Körper-Haus“ sicher und wohl zu fühlen.



Susa Habermann
Dipl. Sexual- und
Lebensberaterin

Mitglied der ASSM (österreich. Gesellschaft für Sexualmedizin), ehemals im Infoteam der (leider geschlossenen) Sexualambulanz Wilhelminenspital, Wien (Dr. Elia Bragagna), Mitarbeiterin im Frauengesundheitszentrum Wels und der PGA-Akademie und im Institut für Sexualpädagogik in Wien

Praxis in

4701 Bad Schallerbach,
Badstraße 18
(Ordination Dr. Peter Spiessberger)
Tel.: 0664 / 39511 94



Susa Habermann

Dipl.-Sexualberaterin
Lebensberaterin

- Einzel- und Paarberatung
- Sexualberatung für Jugendliche
- Workshops und Vorträge